

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Anfertigungsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

## Reichsrath und Börsenkrach.

I.

Marburg, 22. Juli.

Der Nachricht, daß wegen des Börsenkrachs der Reichsrath einberufen werden soll, wird von amtlicher Seite beharrlich widersprochen.

Seltener Rechtsstaat! In jedem anderen Gemeinwesen dieses Namens würde sich die Regierung beilen, die Vertretung um die nöthige Weisung und Vollmacht zu ersuchen. Die Verantwortlichkeit ist auch dann noch eine große Last, wenn es sich um die Vollziehung eines Gesetzes, um die Ausführung eines Beschlusses handelt — angesichts der eingetretenen Folgen des Börsenkrachs aber und angesichts der noch drohenden Gefahr wird diese Last erdrückend schwer. Beigen die bisherigen Rettungsversuche nicht deutlich genug, daß die Regierung bei freiem Schalten und Walten den Ereignissen nicht gewachsen ist?

Die Mitglieder des Reichsrathes scheuen sich, die politisch-moralische Verantwortung auf sich zu nehmen. Trotzdem die Frage so tief eingreift, ja einschneidet in das wirtschaftliche Leben des Staates und der Gesellschaft, hat kein Vertreter die Regierung an die Einberufung des Reichsrathes erinnert. Die Verfassung enthält zwar keine Bestimmung, welche die Regierung zur Einberufung verpflichtet, wenn eine gewisse Anzahl von Mitgliedern dieselbe unter schriftlicher Angabe der Gründe verlangt; aber dennoch glauben wir, daß die Regierung nicht widerstrebt hätte, falls z. B. die hervorragendsten Abgeordneten oder gar die Mehrheit brieflich und öffentlich diese Forderung gestellt und wieder gestellt.

Bergebens harren wir auf diese Kunde schon seit länger als zwei Monaten. Wird einmal die „Geschichte Oesterreichs im Jahre 1873“ geschrieben, unparteiisch, ausführlich, dann wird das Richterwort eine strenge Verurtheilung dieser Reichsräthe sein.

## Das Judenthum in der Schule.

Unter dieser Aufschrift bringt die „Pädagogische Zeitschrift“ einen „Beitrag zum Religionsunterricht“ von Rich. Wagner j., den wir vollinhaltlich mittheilen; der Verfasser schreibt:

Nicht etwa von Judenhaß getrieben, habe ich nachfolgendes über die Herrschaft des Judenthums in der Schule gesagt. Ich stehe auf dem reinmenschlichen Standpunkte und bekämpfe nur den Wahn, daß die Juden als das „auserwählte Volk Gottes“ in religiösen Dingen allein maßgebend seien.

Weit entfernt davon, die geistige Hinterlassenschaft des alten Israels herab setzen zu wollen, beabsichtige ich nur, dieselbe in freimüthiger Weise zu beleuchten, und zwar insofern, als sie unsere Schulen belastet.

Wenn die Theologen die klassischen Bücher der Juden noch immer als ein Objekt des höchsten Studiums betrachten und sich für die Unfehlbarkeit der Bibel ereifern, so ist das uns Pädagogen ganz gleichgültig. Wir verlangen nur, daß man mit dergleichen die Schule verschone; wir fordern nachdrücklich, daß das überlebte Judenthum nicht länger unsere moderne Erziehung beherrsche.

Wie sehr das seither der Fall, ist bekannt,

gar Vielen aber auch nicht bekannt, und diesen soll es im Nachstehenden genauer dargelegt werden.

Ein bekannter Lehrer sagte auf der bayrischen Lehrerversammlung in Würzburg (1869): „Unsere Schule ist krank an der heiligen Theologie.“ Und wir setzen hinzu: Die Schule kann erst dann ihre große Mission erfüllen, wenn sie sich von allen Einseitigkeiten losgemacht hat; unter diesen steht aber auch in erster Reihe die drückende Herrschaft des alten, wissenschaftlich längst überwundenen Judenthums.

Die merkwürdige Thatsache, daß unterdrückte Völker ihre Befiger oft geistig beherrschen, trat nirgends so großartig hervor, als im Verhältniß der Juden zu den christlichen Völkern. Wie wurde das arme Israel vom fanatischen Christenthum verfolgt und gequält, was hatte es besonders in der sogenannten guten alten Zeit zu erdulden; und dennoch beherrschte und beherrscht es heute noch das geistige Leben der christlichen Welt in so hohem Grade, daß dagegen aufzutreten als dringende Pflicht erscheint.

Ein kleines Volk, dessen politischer Einfluß nie von großer Bedeutung war, dessen Kultur auf keiner hohen Stufe stand, wird in unseren Schulen jahraus jahrein als das von Gott auserwählte Volk betrachtet, welches uns in seinen Schriften die höchsten Normen des Glaubens und der Erkenntniß vermittelt. Ist das nicht merkwürdig? Haben nicht andere Völker weit größere Kulturaufgaben gelöst? Haben nicht die berühmten Männer der klassischen und der modernen Ratione den Standpunkt der altjüdischen Gelehrten schon himmelweit überschritten? Gewiß haben sie es gethan. Aber das ist eben der Fluch des staubgeborenen Menschengeschlechtes, daß es sich

## Feuilleton.

### Ein Afrika-Reisender.

(Fortsetzung.)

II.

#### Einkehr bei dem Häuptling eines Regerstammes.

Ein Besuch bei einem Häuptling, so einem dunkelhäutigen Serenissimus, gehört zu den interessantesten wenn auch nicht zu den angenehmsten Episoden einer Afrika-Reise.

Es ist durchaus gerathen, namentlich einem mächtigeren Häuptling sich persönlich vorzustellen, wenn man eines Geleites, einer Truppe von Troßburden aus der Mitte seiner Unterthanen bedarf. Unterläßt man diesen Akt der Rourtoisie, dann findet sich die schwarze Durchlaucht höchst beleidigt — sie läßt den Reisenden im günstigsten Fall zurückrufen oder sie schickt bewaffnete Macht hinter ihm her und sendet ihn, woher er kam. Die ganze Reise ist dann vereitelt. Einen solchen Besuch bei einem der größeren Häuptlinge, Namens Sewaas, von einem starken Stamme der Baromapulana, die in den fast unzugänglichen Bergen der östlichen Zoutpankbergkette anständig sind, will ich näher schildern.

Schon auf dem Wege dahin, vielleicht mehr als einen Tagesmarsch zurück, hatte sich hier und da ein Neugieriger dem Zuge beigefügt; mit äußerster Wachsamkeit betrachtete er Alle und Jedes, suchte das Woher und Wohin, die Quantität und Qualität der Güter, der Waffen zc. zu erforschen — und so plötzlich, wie er gekommen, verschwand er wieder im Busche, die neue Nähr dem Häuptling „stehenden Fußes“ zu überbringen.

Hoch oben am steilen Abhang, wo dichter Baumwuchs das Felsenest des Herrschers verbirgt, liegt das zu erreichende Ziel. Geschäftig und eilig steigen Leute mit Pfeil und Bogen bewaffnet den schroffen Pfad hinan, immer im Vorübergehen Erkundigungen einziehend. Nicht weit unterhalb des Felsenrandes rieselt ein hübsches Wässchen in felsigem Bette herab; hier habe ich zu warten, bis mein Dolmetsch mich bei Sr. Majestät angemeldet hat; diese Zeit des Wartens benütze ich, um Toilette zu machen. Sobald mir, wie es Brauch ist, durch einen Bruder des Häuptlings die Meldung gebracht wird, daß Se. schwarze Majestät sehr erfreut sei über meinen Besuch, gebe ich zunächst eine Salbe aus meinem Gewehr, die ein herrliches Echo an Wald und Fels hervorbringt, der Cerimonienmeister nimmt Stod, Regenschirm, Gewehr, kurz Alles, was ich in der Hand trage,

ab und führt mich und meine Bande in die Nähe des Fürsten, mitten ins Dorf hinein.

Es wird einem fast ängstlich zu Muthe, wenn man die verschlungenen Wege zwischen den Hütten und über Felsen näher betrachtet und sich vorstellt, daß man vielleicht während der Nacht zu flüchten habe.

Wo befand sich dieser mächtige Herrscher über ein Volk von etwa 24,000 Menschen? Im Empfangszimmer, Audienzsaal — oder um keine irrige Idee zu geben, an eben dem Orte, wo auch die gehörnten Hausthiere für die Nacht untergebracht werden.

Er hat sich in sein schönstes Staatskleid geworfen und ladet mich ein, Platz zu nehmen. Einer meiner Träger bringt einen Pack herbei, auf den ich mich niederlasse. Nun habe ich Muße, ihn näher zu betrachten. Er ist eine drollige Figur. Bismlich fettleibig, so daß seine Breite mit seiner Höhe rivalisirt, zog er durch seinen Kopf zunächst meine Aufmerksamkeit auf sich. Sein Vollmondsgeicht war bei außergewöhnlich starkem aber gerolltem Bartwuchs fast zur Hälfte vom Barte verdeckt; durch Postkürze mit Knöpfchen verlängert, hingen die zierlich gedrehten Böckchen rings um den Kopf, triefend von dem in der Sonnenhitze schmelzenden Fett, Stirne und Augen fast bedeckend. Seine roth

von den Banden der veralteten Sägung so schwer befreien kann.

Das Beharrungsgefeß wirkt hier in der anschaulichsten Weise, und zwar um so sicherer, als es von den herrschenden Kasten immer und überall gefördert wird. Wie in den Reichen der Natur, so gibt es im Menschengeschlechte Räuber und Schmarotzer, welche ihre Mitlebenden physisch und moralisch beherrschen und aussaugen. Die staatlichen und geistlichen Tyrannen waren von jeher verbunden. Sie mißbrauchten selbst die edelsten Erscheinungen der Geschichte. Wie hehr erscheint uns das Bild des großen Nazareners, des einflussreichsten Volksmannes, der je gewesen! — Hat man ihn doch aus überströmender Hochachtung unter die Götter versetzt! Aber siehe, gerade diese herrlichste Verkörperung des menschheitlichen Genius mußte dazu dienen, einen Bann aufzurichten, der heute noch auf der christlichen Welt lastet. Weil Jesus aus dem jüdischen Volke stammte, weil er seine Lehren oft mit den Aussprüchen der alten Propheten in Verbindung setzte, darum sollen die Bücher, die den Juden für heilig gelten, auch den Christen so erscheinen, darum soll hier keine Kritik eintreten! Und das heute noch!

Im 19. Jahrhundert nach Chr., nachdem die Menschheit so kolossale Fortschritte gemacht, nachdem die Wissenschaften ganz neue Grundlagen gewonnen, da sollen immer noch die jüdischen Bücher alter Zeit als die alleinige Quelle der Wahrheit, als Wort Gottes angesehen werden, da will man immer noch die großen Literaturen anderer Völker nicht für gleichberechtigt halten!

Verachtetes Volk der Juden, deren Verfolgungen sind schon gerächt worden; deine Unterdrückung ist tausendfach vergolten. Es ist genug. Unsere Generation darf mit Recht verlangen, daß der Bann der altjüdischen Sägung endlich vernichtet werde. Da ich diesen Bann, wie er auf der Schule lastet, nach Größe und Druck genau kennen lernte, so halte ich es für eine Pflicht, denselben zu beleuchten und zu bekämpfen. Ich rede daher in Folgendem von dem Judenthum in der Schule, und zwar zuerst in Bezug auf den biblischen Geschichtsunterricht.

Wenn unsere Kinder zur Schule kommen, so haben sie schon in kürzester Zeit die biblischen Geschichten zu lernen. Die guten Kleinen, die so frisch und munter in die Welt blicken, werden gar bald mit den ernstesten und traurigsten Geschichten belästigt. Wenn auch ein verständiger Lehrer nicht der Reihe nach erzählt, wie das vorgeschriebene Buch angibt, er muß trotz aller persönlichen Bedenken die vorgeschriebene Anzahl der

Geschichten „durchbringen“. Dazu gehören aber schon für die Unterklasse ganz bedenkliche Sachen. Der Sündenfall, der Brudermord, die „Sündfluth“, die Zerstörung Sodom's, die Opferung Isaak's, die Grausamkeit Moiss (als er am Sinai 3000 Mann tödten ließ) u. A. — sind das Erzählungen für kleine Kinder und für unsere Jugend überhaupt? Warum gibt man unseren Kindern gleich die allerältesten Geschichten, und zwar nach einseitigem jüdischen Zuschnitt? Haben wir nicht genug schöne Geschichten, passende Märchen, herrliche Fabeln u. dgl.? Wenn diese für das Fesbuch ausgewählt werden, warum sollen die jüdischen Geschichten keiner Auswahl bedürfen? Ich glaube, daß bei einer solchen nur wenige Erzählungen zu finden, die für die Jugend ganz passend wären.

Blättern wir einmal eine der biblischen Geschichten des alten Testaments durch, und sehen wir, wie viel Weizen unter der Syren zu finden ist. Da begegnen uns außer den schon genannten Geschichten die von Abraham. Glaubt man, daß unsere Kinder diesem Manne, der seinen Sohn opfern wollte, besondere Aufmerksamkeit schenken? Sein Verkehr mit Hedorlaomor und Melchisedek ist den Knaben, die von Robinson und Freitag hörten, ungleich wichtiger. Die Heirath Isaak's berührt sie ebensowenig. Die Geschichte Jakobs liegt schon näher, und Joseph ist bekanntlich ein Liebling der Kleinen. Da haben wir eine Dase in der Wüste gefunden. Ob noch viele folgen werden? Der Schlechte Hios paßt gar nicht für die Jugend. Die Lebensgeschichte Moiss wäre interessant genug, aber seine Wunderthaten und kirchlichen Gesetze verderben alle Freude. Bileam ist mit seinem Esel durch einfache Erwähnung genussam beleuchtet. Die Geschichte Josua's und der Richter bietet zu wenig allgemein Interessantes. Oder soll vielleicht der alttestamentliche Vursche Strason entschädigen? Die Geschichten von Saul, David und Salomo könnten in vernünftiger Fassung Aufang finden, aber die Wunder eines Elias u. a. wirken geradezu abstoßend. Die Abenteuer des Jonas sind zu schlecht erfunden, als daß sie gefallen könnten. Der traumunterische Daniel und Genossen sind gar zu verabschiedet. Esther und Haman passen eher in einen Roman, als in eine Mustersammlung für die Jugend. Eleazar und die sieben Brüder sammt dem ganzen Korps der Makkabäer stehen so fremd da, daß man sie gerne vergißt.

Was ist nun von der hochgepriesenen Geschichte der Juden zu sagen? Ich denke nicht viel. Es ist eine Versündigung an der jungen Welt, daß man sie beständig zu den Treibern der jüdi-

schen Bücher führt, statt ihr die köstlichen Früchte der alten und neuen Literaturen zu geben. Was die Kindheit am meisten fesselt, sind die lebendigen Gestalten. Nun findet man aber in der biblischen Geschichte Männer und Frauen, welche als die Sünflinge des Gottes Israel dargestellt werden, und die wir heute unmöglich unseren Kindern als Vorbilder bieten können. Ein Jakob, ein Simon, ein David, selbst ein Elias: welche verwerflichen oder doch bedenklichen Thaten knüpfen sich nicht an diese Namen! Und nebenher so viele andere Geschichten, die gefährlich oder werthlos sind, aber doch erlernt werden müssen. Wir erinnern hier, früher genannte übergehend, an die von der Rahab, der Jael, Sephta, Achab u. s. w. Was kann aus solchen Geschichten für die sittliche Bildung der Jugend gewonnen werden? Hat man nicht viel mehr Grund, sich vor einer Schädigung des moralischen Gefühls zu fürchten?

Freilich ist Gefahr vorhanden; aber davon zu sprechen ist bei unseren Orthodoxen nicht erlaubt. Die singen getrost (nach dem von Harleß herausgegebenen Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Kirche in Baiern): „Nimm jetzt die Vernunft gefangen, daß ich glaube schlecht und recht“, und schicken ihre Kinder nach wie vor zum jüdischen Geschichtsunterricht. Für diese Leute scheint die ganze Weltgeschichte mit ihren großen Namen gar nicht vorhanden zu sein. Die werden auch ein gewaltiges Zetergeschrei erheben, wenn sie den Vorschlag lesen, statt der jüdischen Geschichte einmal die wichtigsten Partien der allgemeinen Geschichte zu lehren, und statt der zweifelhaften Größen Israels die anerkannten Riesengeister der Menschheit zu betrachten. Und doch muß ein ungetrübter Verstand erkennen, daß die Gesamtheit mehr Auswahl zuläßt, als ein Theil davon, und daß die Namen: Aristoteles, Sokrates, Platon, Homer, Luther, Zwingli, Kopernikus, Columbus, Gutenberg, Washington, Franklin, Watt, Humboldt, Schiller u. s. w. weit mehr Wichtigkeit haben, als sämtliche Geschlechterregister der jüdischen Urfunden.

(Fortsetzung folgt.)

### Zur Geschichte des Tages

Die Regierung läßt halbamtlich ihre Verfassungstreuen werden über die Haltung der Verfassungstreuen und setzt ihre Hoffnung auf den künftigen Reichsrath — das heißt: bei den Wahlen wird der ganze Regierungseinfluß aufgeboden, um eine katholisch-konstitutionelle Mehrheit zu gewinnen.

In Preußen werden für Ende September

unterlaufenen Augen waren matt und durch die aufgedunsene Haut im Gesicht wie eingezwängt. Seine etwas platte Nase zeugte von kolossalem Verbräuche von Schnupftabak, zwischen seinen Lippen sah man prächtige Zähne, das Einzige, um was ich ihn beneidete.

Sein Anzug war ziemlich unvollständig, insofern das Käppi auf dem Kopfe und ein faden-scheiniger, an vielen Stellen zerfetzter Winterrock ihm genügten.

Das Käppi war mit weißen und rothen gebogenen Federn geschmückt und letztere hübsch arrangirt; für den großen Kopf erschien allerdings dieses Käppi zu klein, es nahm sich daher dieses Mißverhältniß etwa aus wie die jetzige Mode der Damen, die Hüthen zu tragen. Immer fröhlich, heiter scherzend mit seiner Umgebung, stand seine Zunge nie still; bei starker Entwicklung von Speichel und da er mit der Zunge häufig anslick, war man nicht selten einem kleinem Sprühregen ausgesetzt.

Oftmals bot er mir eine Prife Tabak an, und zwar aus einer Dose, die früher zur Aufbewahrung von Bündhüthen diente; da zog ich denn es vor, mir mein Pfeifchen anzustecken, um durch starke Rauchwolken das Aroma seiner Ausdünstung zu paralyisiren.

Bald auch erscheint eine Hebe, den Becher zu kredenzen; einer Statue aus braunem Mar-

mor gleich, kniet sie als lebendiger Kredenzisch vor dem Mächtigen, dessen durstige Kehle zu laben. Häufig nahen sich Unterthanen, auf ihren Knien liegend, das Gesicht zur Erde geneigt und die flach aneinander gelegten Hände gleichsam bittend vorstreckend. In etwa sechs Schritt Entfernung beginnen sie, dem Herrscher verschiedene Titel zuzurufen, die nach unseren Begriffen höchst unehrverbietig sind, wie: Elephant, Löwe, Pavian u. s. w. Erst nach langem Bitten schenkt er Gehör, der Bittende darf sich nahen, sein Anliegen ihm ins Ohr flüstern, ein kurzes Stillschweigen erfolgt, dann die Antwort des Herrschers und, wie der Bittsteller gekommen, entfernt er sich wiederum. Er aber fährt fort im Scherzen und selbstgefälligen Lachen.

Ich war erst am späten Nachmittag angekommen und so war es mir erwünscht, als die Sonne sich zum Untergange neigte und ich mich nach dem für mich bezeichneten Quartier begeben konnte.

Dieses Quartier war eine kleine Hütte von runder Form mit konischem Dache. Die hergebrachte Bauart solcher Hütten ist folgende: Der kreisförmige Grundriß wird mit einer dicken Schuttlage bedeckt, darein Pfähle eng aneinander gesteckt und durch Bast fest miteinander verbunden. Die so entstandene Palissade wird von Außen und Innen mit Behm beworfen und so-

bald dieser trocken geworden, mit nassem Viehdünger überstrichen. Ueber diesen etwa vier Fuß hohen Cylinder setzt man nun das Skelett des aus langen, dünnen Stöcken angefertigten Daches und belegt es mit einer dicken Grasschichte, welche sodann mittels Bastbändern gegen Windstöße befestigt wird. Durch den vorstehenden Rand des Daches ist eine Art Veranda entstanden, welche das Herabwaschen des Behms durch Regen verhindert. Der Eingang ist so niedrig, daß man nur kniend ins dunkle Innere gelangen kann. Das galt denn als ein menschliches Wohnhaus, wie sie denn hier fast alle sind.

Ich ordne nun, so gut es gehen mag, meine Pabstigkeiten und prüfe noch einmal genau ihre Verpackung. Froh dessen, einmal von den gaffenden Gesichtern befreit zu sein, will ich mich jetzt der Ruhe überlassen — aber so wohl soll es mir nicht werden. Durch die kreisförmige Stimme sich ankündigend, kriecht der Störfri d herein — es ist der dicke Häuptling selbst. Mit Mühe wälzt er sich durch das Dunkel herein und wirft seine Körpermasse gegen den Wall an. Bald folgt ein alter Topfscherben mit glühenden Kohlen und ein Feuerchen wird angezündet, dessen Rauch mich zu ersticken droht.

Ich zünde meine Blendlaterne an und werfe Scherben und Feuer aus der Hütte. Aber dennoch soll ich nicht allein mit der schwarzen

die Lehrerversammlungen ausgeschrieben. Der Unterrichtsminister hat aber keine Furcht vor diesen Beschlüssen — im Gegentheil er will die Urtheile der Fachmänner abwarten, um bei dem Entwurf des Unterrichtsgesetzes darauf Rücksicht nehmen zu können.

Die Betrüder-Mehrheit in Versailles hat den Gesetzentwurf über den religiösen Dienst im Heere angenommen. Die Soldaten Frankreichs werden sich also durch Beichten, Beten und Fasten zum Kreuzzuge vorbereiten.

### Vermischte Nachrichten.

(Ein Sieg der Diplomatie.) Die Audienzfrage in Peking ist nun gelöst. Die Chinesen geben nach: die Gesandten der „barbarischen Staaten“ dürfen dem „Sohne des Drohens“ ins Antlitz schauen, ohne sich neunmal vorbeugen und mit der Stirne den Boden berühren zu müssen.

(Persische Zustände.) Während der Paremier von Teheran in Europa herumtummelt, sind in seinem Reiche Raub, Mord und Plünderung an der Tagesordnung.

(Cholera in Ungarn.) Im Arader, Bareser und Biharer Komitat herrscht die Cholera so stark, daß die praktischen Ärzte nicht mehr genügen und werden Studenten der Medizin aus Hilfsweise in Anspruch genommen.

(Versicherungswesen.) Die freiwillige Feuerwehre in Agram beabsichtigt, einen Feuerversicherungsverein zu gründen.

(Gesundheitszustand von Wien.) Die „Wiener medizinische Wochenschrift“ bemerkt über diesen Zustand u. A.: „Die noch immer verhältnismäßig in geringer Zahl vorkommenden Erkrankungen tauchen zumeist in jenen Gegenden und jenen Häusern der Stadt auf, wo der Unrath und die stinkenden mephitischen Dünste in Permanenz bestehen und die Luft verpesten. Der tiefe Graben und das Salzgries, die Adlersgasse und in derselben das „Küchenspennig“-Haus, die Stern- und die Judengasse waren stets und werden auch bleiben die Herde einer jeden Krankheit, welche zumeist in einer mit mephitischen Dünsten geschwängerten Luft ihre Entstehung und Entwicklung findet. Hätte die städtische Sanitätsbehörde ihre Desinfektionsdiener besser instruiert und auf Stadttheile und Häuser, welche theils durch ihre Lage, ihren Bau oder auch durch ihre Bewohner als Krankheitsherde bekannt sind, ein besonderes Augenmerk gerichtet, es wäre vielleicht ein so rapides Umsichgreifen der Krank-

heit auf jenen Punkten nicht erfolgt. Aber das gedankenlose Vorgehen bei der Ausführung der Desinfektion, der einzigen Maßregel, welche von der Kommune zum Schutze gegen den Ausbruch der Cholera angeordnet wurde, ließ keinen bessern Erfolg erwarten.“

### Marburger Berichte.

(Schadenfeuer.) Am 15. Juli entstand beim Grundbesitzer Johann Slavitsch zu Grabendorf, Bezirk Luttenberg, in Folge eines Blitzschlages Feuer und verbrannten der Dachstuhl des Wohnhauses, Stall und Tenne sammt allen Vorräthen. Der Schaden beträgt 2000 fl. Die Gebäude waren nicht versichert.

(Ertrunken.) In St. Georgen bei Gelli ist der sechsjährige Knabe des Pächters Martin Korasija in den Hausteich gefallen und ertrunken.

(Schulwesen.) Dem Beschlusse des Landesschulrathes gemäß wird die Volksschule in Peltau um zwei Parallelklassen erweitert.

(Volksschule.) Vom Landesschulrath ist die Nothschule in Trofin als eine organisirte öffentliche Volksschule erklärt und in die vierte Gehaltsklasse eingereiht worden. Die Gemeinde hat fünf Mitglieder für den Ortschulrath zu wählen und wird sich dieser nächstens konstituieren.

(Wahlbewegung.) Am 18. Juli wurde in Mahrenberg unter dem Vorzuge des Herrn Joseph Wisjak eine Versammlung von Wählern der Landgemeinden abgehalten und trat der Abgeordnete Herr Konrad Seidl nach einer längeren Rede über seine Thätigkeit im Landtage und im Abgeordnetenhaus als Reichsraths-Kandidat auf.

(Beschluss der Holzarbeiter.) Die allgemeine Versammlung der Holzarbeiter, welche am Sonntag in der Göp'schen Bierhalle stattgefunden, hat sich für die Besetzung des österreichischen Holzarbeiter-Tages (8. 9. 10. September l. J.) ausgesprochen und beantragt, derselbe möge zu Wien abgehalten werden.

(Zigeunerbande.) Am Sonntag Vormittag sahen Kirchgänger von Tresteritz mehrere Zigeuner dem Felberschen Walde zuschleichen und machten die Anzeige beim Gemeindevorsteher. Sofort wurden einige handfeste Männer ausgesendet und trafen diese im erwähnten Gehölz drei Zigeuner und eine Dirae um ein Feuer gelagert, wo eben abgekocht worden. Da sich die Ueberresten durch Heimatschmerz, Pässe u. dgl. nicht auszuweisen vermochten, so wurden sie als ver-

dächtig untersucht und fand man bei denselben zwei lange Messer, eine geladene Pistole und Silberlöffel, die offenbar von einem Diebstahl herrührten. Die Bande ward festgenommen, mußte im Arrestzimmer zu Gams übernachten und wurde am nächsten Morgen dem Strafgerichte eingeliefert.

### Letzte Post.

Das Landeskomite hat beschlossen, für Graz keine Kandidaten aufzustellen, sondern diese Angelegenheit den Wählern selbst zu überlassen.

Stremayr hat dem Bürgermeister von Kirchberg die Kandidatur in den klerikalen Landgemeinden Feldbach angezeigt.

Jungtschechische Blätter erklären sich gegen den bisherigen Personenkultus.

Bei dem Herannahen der Ernte beehrt sich die unterzeichnete Direktion, die P. T. Herren Landwirthe auf die Versicherung der Feld- und Wiesenfrüchte gegen Brandschaden besonders aufmerksam zu machen.

Die k. k. priv. wechselseitige Versicherungs-Anstalt, welche durch ihr langjähriges, gemeinnütziges Wirken sich allgemein das vollste Vertrauen erworben hat, glaubt auch bezüglich der Fehrsungsverficherung recht zahlreichen Anträgen entgegensehen zu dürfen, zumal die Ausdehnung ihrer Geschäftsthätigkeit auf bewegliche Gegenstände über vielseitige Wünsche der Vereinstheilnehmer erfolgte, die Prämien billigt berechnet werden und die der Anstalt zu Gebote stehenden Mittel, sowie deren streng rechtliche Gebahrung für die genaue Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten den Versicherten die vollste Gewähr bieten.

Versicherungs-Anträge werden in der Direktionskanzlei in Graz, bei der Repräsentanz in Laibach und bei den Distrikts-Kommissariaten entgegengenommen und daselbst auch alle geschäftlichen Auskünfte bereitwilligst ertheilt. Graz am 1. Juli 1873.

Direktion der k. k. priv. (557) wechselseitig. Versicherungs-Anstalt.

**Gedörrte Kirschen kauft**  
**W. A. Geuppert.**

574)

Durchlaucht bleiben; in weniger als zehn Minuten hat sich eine solche Menge alter Weiber und Männer hereingedrängt und Platz genommen, daß ich mir wie ein in den Bod Gespannter vorkomme. So beschwerlich dies auch für mich wird, ich muß es dulden. Neues Bier wird gebracht; Serenissimus ist bereits von der Stärke des Getränkes beeinflusst, seine Reden werden schwieriger, seine Zunge lallend, seine Betteleien häufiger, seine Reuherde kann nicht genug befriedigt werden, die Atmosphäre wird kaum mehr athembar. Stundenlang hält diese Qual an und ich verspüre große Lust, die ganze Sippchaft in die Luft zu sprengen.

Endlich doch emfernt sich Alles mit einem male und ich gedente, des Gesindels ledig, in der Hütte mein Lager zurecht zu machen. Da bin ich nun, überdenke mir das Tageswerk und fasse Pläne für den folgenden Tag. Aber das Tagesgesindel hat nur dem Nachtgesindel Platz gemacht; es lispelt, es sacht, es beißt, es saugt an allen Theilen des Körpers; liebende Matten halten ihr Wettrennen, eine ganze Menagerie von Angeziefer ist ausgebrochen und hält den Schlaftrigen beständig in Bewegung. Halb verzweifelt raffe ich mein Bettzeug zusammen und suche Zuflucht im Freien; draußen vor der Thüre, gleichsam nur noch ein Wächter meiner Habseligkeiten finde ich zuletzt aus Ermüdung etwas

Schlaf. Aber was nun? Plötzlich fühle ich mich auf der Brust berührt, ich sahre auf und erblicke eine junge, lächelnde Schwarze, die sich eine Nadel aus meinem Busen zu eigen machen wollte. Sie hatte diesen Gegenstand den Abend zuvor beim düsteren Dämmerlichte meiner Lampe erblickt, konnte jedoch in Gegenwart ihres Königs denselben nicht erbetteln. Nun hatte sie aber die Kourage, auf diese allerdings ungewöhnliche Weise sich in den Besitz der begehrten Nadel zu setzen. Ich ließ sie denn ruhig gewähren.

Kaum hat die kleine Diebin mich verlassen, so erscheint auch schon der Häuptling selbst, postirt sich auf einem großen Felsblock und wartet stillschweigend, bis er eine Bewegung an mir wahrnimmt.

Er nähert sich und gibt durch Zeichen zu verstehen, daß es Zeit sei, sich vom Lager zu erheben, indem er auf die eben prachtvoll aufgehende Sonne weist.

Ein weiterer Tag der Plage hat seinen Anfang genommen; an das Weiterziehen darf ich nicht denken, da in ihm neuerdings gasliche Regungen erwacht sind und er seine Freundschaft und Liebe zu weißen Menschen (d. h. zu deren Gütern) zeigen zu müssen glaubte.

Während sich nun die kurz gemessene Zeit benütze, die Erlebnisse des gestrigen Abend zu notiren, sammeln sich immer mehr Leute, Neugier-

ten zu hören und den Wanderer zu begaffen. Was der Häuptling den Abend zuvor bewundert hatte, muß ich nun Stück für Stück vorzeigen der Neugier und Bewunderung gibt es kein Ende.

So hält's fast den ganzen Vormittag an. Eine angenehme Unterbrechung bietet nur das Frühstück, das speziell für mich bereitet worden war. Vier Mädchen erscheinen mit demselben; zwei bringen in ganz neuen, flachen Holzschüsseln kuchenartige Gebilde aus Maismehl von schön weißer Farbe herbei; die dritte trägt ein ganz neues Töpfchen voll saurer Milch und die vierte eine Kürbisflasche mit frischem Biere. Alles sieht so appetitlich aus, wie ichs nirgends zuvor unter Schwarzen bemerkt hatte; die Keilnerinnen knien vor mir nieder und präsentirten; ich versuche und finde Alles vorzüglich. Als ich mich gesättigt fühlte und das Zeichen zur Entfernung gab, entstand eine allgemeine Bewunderung über die geringe Menge, die ich verzehrt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Kundmachung.

Mit Bezug auf die Kundmachung vom 20. Juni 1873 Nr. 4083 werden die Besitzer von Hunden wiederholt aufgefordert, bis 4. August 1873 bei der hiesigen Stadtkasse die Auflage von 2 fl. gegen Empfangnahme der Quittung und Marke um so gewisser zu berichtigen, als im widrigen Falle jeder Hund, welcher vom 5. August dieses Jahres an mit einer für das vom ersten Juli 1873 bis Ende Juni 1874 laufende Steuerjahr gültigen Marke neuer Form nicht versehen sein sollte, vom Abdecker eingefangen und die Besitzer derselben wegen Umgehung der Steuerentrichtung mit dem doppelten Erlage der Auflage bestraft werden.

Stadtrath Marburg am 20. Juli 1873.  
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

### Eingefandt.

Betreffs der Kahnfahrt am Gemeindefeich erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich nach Möglichkeit die bestandenen Mängel beseitigt habe und will ich mir Mühe geben, einen angenehmen Belustigungs-Ort daraus zu gestalten; in Einem erlaube ich mir auch, das verehrte Publikum aufmerksam zu machen, daß ich in der am Damme errichteten Schweizerhütte, die ich mit dem möglichsten Komfort ausgestattet habe, alle Gattungen Erfrischungen: Conditoreien, Liqueure, Ausländer Weine und auch warme Getränke zu verabfolgen in der Lage bin, daher auch einem zahlreichen Besuch entgegenzusehen.

Hochachtungsvoll  
F. Unger.

### Dankfagung.

Gefertigter fühlt sich verpflichtet, Herrn Cajetan Zalaudek, Thierarzt in Marburg seinen verbindlichsten Dank auszusprechen und auf das Beste zu empfehlen; derselbe hat seinen Hengsten Rothschimmel, welcher als Fohlen mit 8 Monaten mit dem Hustreß behaftet war und schon durch zwei Jahre in Behandlung für unheilbar angesehen wurde, in dem Zeitraum von 21 Monaten vollkommen brauchbar hergestellt.

Franz Fraß,  
Realitätenbesitzer in Leitersberg.

## Dampfkessel-Verkauf.

Auf Grund der Verordnung des k. k. General-Kommando in Graz vom 8. Juli 1873. Mil. Abth. Nr. 3827, wird von Seite der k. k. Militär-Vaudirektions Filiale in Marburg ein gut brauchbarer Dampfkessel mit der Dampfspannung von Ein einhalb Atmosphäre am 25. Juli 1873 um 10 Uhr Vormittag in der Franz Josephs-Kaserne öffentlich veräußert.

Es können auch versiegelte Offerte bei der Lizitation beigebracht werden und findet diese Lizitation nach dem Gewichte des Kessels gegen gleich bare Bezahlung und unter der Bedingung, den Dampfkessel binnen 3 Tagen abzuführen, statt.

## Lizitations-Ankündigung.

Vom gefertigten Notar als Gerichtskommissär wird mit Bezug auf den Erlaß des k. k. Bezirksger. Marburg vom 4. Juni 1873 Z. 10063 bekannt gemacht, daß Mittwoch den 30. Juli 1873 Vormitt. 9 Uhr die nicht legitime Nachlassenschaft des Herrn F. Novak, gewesenen Bäckermeisters in Marburg, bestehend aus Leibestleidern, Zimmer- und Kücheneinrichtung, im Hause Nr. 202 in der Kärntnergasse öffentlich gegen sogleich bare Bezahlung versteigert wird.

Marburg am 16. Juli 1873.  
Bitterl,  
k. k. Notar als Gerichtskommissär.

## Garten-Schotter

verkauft wegen Mangel an Platz, die Truhe um 20 kr. (577)  
Karl Flucher.

## Promessen

auf 1860er fl. 100 Lose  
à fl. 3 ö. W.

Ziehung 1. August.  
Haupttreffer fl. 60000  
verkauft (543)

die Filiale der  
Steierischen Escompte-Bank  
in Marburg, am Burgplatz.

## Verkauft

wird ein leichter zweisitziger überführter  
**Brum**  
und ein ganz neuer **Fuhrwagen**,  
vorzüglich construirt.  
Grazervorstadt Nr. 10.  
(571)

## Wein-Verkauf.

Zwanzig Startin 1871er Eigenbau-Weine sind in größeren oder kleineren Partien beim Weingarten des Gefertigten fortwährend billig zu verkaufen.

(574) Wolfzettel.

## Ein Wink für Weltausstellungs-Besucher!

### Billigstes

(510)

## Bestes, kühlendes und gesundheitsförderndes Getränke aus moussirenden Bonbons

aus der Canditen- und Dragé-Fabrik von  
**Georg Frosch in Graz.**

Mit Rücksicht auf die Anerkennungen der Primärärzte: Dr. Fürntratt in Graz, Dr. Wilh. Blamal in Preßburg, Dr. Theod. Holluscha in Viezen u. a. m. für Jedermann, insbesondere für Reisende und Kranke dringendst zu empfehlen.

Fabrik und Hauptversendungs-Depot:

**G. Frosch in Graz, Lagergasse Nr. 19.**

Niederlage für Marburg bei Herrn M. Moric, so wie auch zu haben in allen renommirten Spezereihandlungen und Apotheken.

Preis eines eleganten Cartons mit Himbeer-, Limonie-, Vaniglie- oder Ananas-Geschmack nebst Gebrauchsanweisung 50 kr.; offen pr. W.-Pfd. 1 fl. 50 kr.

467

Von Genf — Schweiz.

**Böldt's**

amerikanische

## Blutreinigungs-Pillen

sind das einfachste, leichteste und beste Mittel (für beide Geschlechter und zu jeder Jahreszeit) zu einer rationellen

### Blutreinigung

und  
Entfernung galliger gestochter, überhaupt aller schlechten Säfte, Secretionen zc.

Solches attestirt Med. Dr. Satarriere, Dr. Steven, Dr. Komraire.  
1 Schachtel mit 70 Pillen 1 fl. 50 kr. Dest. W.

Echt bei J. Purgleitner, Apotheker zum Hirschen in Graz,  
Jof. Rozdera, Apotheker zum rothen Krebs, Stadt am hohen Markt,  
12 in Wien. Carlo Zanetti, farmacia te via nuova à Trieste, zc.